

Amts- und Intelligenz-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Donnerstag,

Nro. 106

12. September 1861.

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Stadt G m ü n d.

Bekanntmachung, die Befreiung von der Kapitalsteuer betreffend.

Die Bestimmung des Einkommenssteuer-Gesetzes von 1852, wornach die einen Jahresertrag von 100 fl. nicht übersteigenden Zinse und Renten der bei einer Wittwen- und Waisen-Anstalt nicht betheiligten Wittwen, Waisen und gebrechlichen Personen, welche im Ganzen nicht mehr als 100 fl. Einkommen beziehen, steuerfrei sind, ist durch das neueste Gesetz vom 20. August 1861 abgeändert worden, welches lautet:
„Frei von der Einkommenssteuer (nämlich Kapitalsteuer) bleiben die einen Jahresertrag von 200 fl. nicht übersteigenden Zinse und Renten derjenigen Wittwen, Waisen und gebrechlichen Personen, welche im Ganzen nicht mehr als 200 fl. Einkommen beziehen, ohne Unterschied, ob dieselben bei einer Wittwen- und Waisenkasse betheiligt sind oder nicht.“

Es werden hienach diejenigen Patenten, welche auf Grund der zuletzt genannten Gesetzesbestimmung nachträglich Anspruch auf Steuerbefreiung pro 1861/62 zu machen beabsichtigen, aufgefordert, diesen längstens bis zum 21. d. M. geltend zu machen.
Den 10. September 1861.

Ortssteuer-Commission.
Vorstand: R o h n.

Stadt G m ü n d.

Geschworenen-Liste betreffend.

Das Verzeichniß derjenigen hiesigen Einwohner, welche nach dem Gesetz vom 14. Aug. 1849 zu dem Ehrenamte eines Geschworenen berechtigt und verpflichtet sind, ist von heute an 8 Tage lang auf dem Rathhaus zur öffentlichen Einsicht aufgelegt. Jeder in der Gemeinde wohnende Staatsbürger ist berechtigt, gegen das aufgelegte Verzeichniß binnen weiterer 3 Tage schriftlich oder zu Protokoll wegen Uebergang zulässiger oder Eintragung unzulässiger Personen Einsprache zu machen.
Den 10. September 1861

Stadtschultheißenamt. R o h n.

G m ü n d. — Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein.

Die nachstehende — uns zugekommene Bekanntmachung des Stadtraths in Ulm wird den hiesigen Hopfen-Producenten und Handeltreibenden zur Kenntniß gebracht.
Ulm 10. September 1861.

Vorstand.

U l m

Abhaltung des Hopfenmarkts.

Durch Erlaß der K. Kreis-Regierung wurde der Stadt Ulm die Berechtigung ertheilt, je an den Samstagen in den Monaten Oktober, November, Dezember und Januar mit dem wöchentlichen Fruchtmarkt einen Hopfenmarkt abhalten zu dürfen, und es soll nun in Gemäßheit Beschlusses des Stadtraths der erste Hopfenmarkt am Samstag den 5. Oktober eröffnet und damit je am Samstag bis Ende Januar fortgeführt werden.

Für die Vermittlung im Verkehr sind die geeigneten Vorkehrungen getroffen, und da Ulm vermöge seiner Lage in Mitte des südwestdeutschen Eisenbahnnetzes sich vorzugsweise für den Absatz eignet, so wird zu zahlreichem Besuche des Marktes von Seiten der Verkäufer und Käufer eingeladen und die Versicherung beigefügt, daß Allem aufgeboten werden wird, den Wünschen der Interessenten zu entsprechen und den Verkehr zu befördern.
Den 6. September 1861.

Stadtrath.

G m ü n d.

Brodt-Taxe

für die nächsten 8 Tage:
6 Pf. Kernenbrod kosten 26 fr.
6 Pf. schwarzes dto. „ 24 fr.
1 Kreuzer-Wecken hat zu wägen
5 Loth 1 Quent.
Durchschnittspreis von 1 Sri.
Kernen 2 fl. 15 fr.
Am 11. Sept. 1861.
Stadtschultheißenamt.
R o h n.

G m ü n d.

Bekanntmachung.

Die Holzhauerlohns-Afforde

für die hiesigen Stadt- und Stif-
tungswaldungen werden pro 1861
bis 62 am
Samstag den 14. d. M.
Vormittags 9 Uhr
auf der Stadtpflege-Kanzlei dahier
vorgenommen.
Den 10. September 1861.

Psahlbronn.
Schafwaide-Verleihung.
Die Schafwaide auf hiesiger
Markung von Martini d. J. bis
Ambrosi, oder auch wo möglich
bis Martini 1862, wird am
Samstag den 21. d. Mts.
Nachmittags 1 Uhr

auf hiesigem Rathhause wieder in
Pacht gegeben, wozu Liebhaber,
unbekannte mit den erforderlichen
Zeugnissen versehen, freundlichst
eingeladen werden.
Den 5. Sept. 1861.

Schultheißenamt.
Desterlen.

Welzheim.
Geld-Offert.

In der hiesigen
Opferpflege liegen
1000 fl. gegen gesetz-
liche Sicherheit zu
4 1/2 % zum Ausleihen parat.
Opferpfleger B a y.

Psahlbronn.
Geld-Offert.
Gegen gute Sicherheit liegen
zum Ausleihen parat: in der
Jakob Schwenger'schen Pflege in
Nienharz 1000 fl.; in der Hieber-
schen Pflege des Georg Sperrle
im Boggenberg 600 fl.
Den 4. Sept. 1861.

Schultheißenamt.
Desterlen.

Vermischte Anzeigen.

Welzheim.
Benachrichtigung.
Anderweitige Verwendungen

veranlassen mich, mein in diesem Blatte unterm 21. v. M. empfohlenes Geschäft vorerst nicht weiter mehr fortzuführen, wovon ich das verehrliche Publikum mit dem Bemerkten in Kenntniß setze, daß weitere Anträge nicht mehr berücksichtigt werden können.

Den 10. Sept. 1861.

Commiff. Blum.

G m ü n d.

Haus-Verkauf.

Am nächsten

Montag den 16 d. M.

Nachmittags 3 Uhr

verkauft der Unterzeichnete im öffentlichen Aufstreich auf der Rathschreiberei dahier



ein zweistöck. Wohnhaus mit Waschküche und Keller, nebst 3,9 Rth. Hofraum, im Postgäßle — neben Schneidermeister Kaufman und Zeugschmied Dinsler —

unter billigen Zahlungsbedingungen, wozu die Liebhaber einladet

Jos. Walter, Kaufmann.

c] G m ü n d.

Güterzieler-Verkauf.

2255 fl. 4 1/2 %., in 8 Jahren rückzahlbar und mit Pfandrecht und Bürgschaft gesicherte Güterzieler hat aus Auftrag gegen baar Geld zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

Assistent Rodi.

c] G m ü n d.

Gebäude-Verkauf.

Einige sehr günstig gelegene und gut unterhaltene Gebäude hat aus Auftrag zu verkaufen und steht gefälligen Anträgen entgegen



Assistent Rodi.

G m ü n d.

Mehrere sehr schöne und noch wenig benützte Kleider- und Kommoditäten, Bettladen, Unter- und Oberbetten, sind dem Verkaufe ausgesetzt bei

Vorkäufer Fulder beim Kreuz.

A l e n.

Werkzeug-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft meines Schwiegervaters, des kürzlich hier verstorbenen Carl Bachmair, gewesenen Hof-Juwelier in Carlsruhe, werde ich kommenden

Freitag den 13. September eine Fahrniß-Versteigerung abhalten, wobei ich die Herren Goldwaaren-Fabrikanten Gmünd's besonders auf den noch vorhandenen Werkzeug aufmerksam zu machen mir erlaube.

Es befinden sich darunter: 1 Blechwalze (Bahn 2 1/2"), mehrere Ziehseisen, Ambos, Dreihöhler, Bunzen für Graveure, Anten, Gold- und Diamantwaagen, ein Diamanten-Meß, und sonstiger gewöhnlicher Werkzeug; ferner ein bedeutendes Quantum hübscher led. Etuis für Schmucksachen, als: Armspangen u. c.

Mit der Versteigerung dieser Gegenstände wird nach Ankunft des ersten Bahnzugs, 9 Uhr 23 Minuten begonnen.

Den 9. Sept. 1861.

Herrmann Luz, Kaufmann.

G m ü n d.

Düngemittel zur Ausfaat.

Neutlinger Guano, Kalksuperphosphat, gedämpftes Knochenmehl, zu den Fabrikpreisen, sind fortwährend zu haben bei

G. Weckler.

G m ü n d.

Eine große Auswahl Schuhmacherwaaren sind stets vorrätzig zu haben bei

Schuhmachermeister Fulder nächst dem Kreuz.

c] G m ü n d.

Zu verkaufen. Einen großen deutschen Ofen sammt Stein und Fuß hat zu verkaufen

Sailer Kielmann.

G m ü n d.

Zu verkaufen. In No. 411 im Pfeisergäßle ist ein zweiräderiges Wägle zu verkaufen.

c]

L o r c h.

Anzeige & Empfehlung.

Nächstkommenden Sonntag und den darauf folgenden Montag wird das große

Welt-Panorama

in Lorch zur allgemeinen Schau ausgestellt. Ebenso steht auch mein Caroussel zur allgemeinen Benützung parat und ladet zu zahlreichem Besuche ein

Panorama- und Caroussel-Besitzer Fulder.

Sehr gutes neues Bier im Maier'schen Garten.

c]

S t u t t g a r t.

Wirthschafts-Empfehlung.



Den geehrten Einwohnern Gmünds und Umgegend empfehle ich meine Wirthschaft auf's beste mit dem Bemerkten, daß stets gutes Bier, gehaltreiche Weine und den ganzen Tag über kräftige Speisen bei mir zu treffen sind und bitte ich auf die bevorstehenden Volksfestlichkeiten von meiner ergebensten Annonce Gebrauch machen zu wollen.

Stuttgart im September 1861.

W. Ketterlinus, früher Musiker im R. 6. Infanterie-Regt. Hauptstätterstraße 32.

c]

G m ü n d.

11 Eimer guten Aepfelmost hat zu verkaufen

Küfer Weizenmaier auf dem Kaltenmarkt.

c]

A l f d o r f.

Feiler Wein.

Bei Unterzeichnetem sind etwa 6 Eimer 1860er Wein dem Verkauf ausgesetzt.

Huttelmayer, Schmid.

G m ü n d.

Gesuch.

In ein Filigrain-Geschäft werden noch einige Mädchen gesucht. Von wem? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

Zu vermietthen.

Ein heizbares und ein unheizbares Zimmer hat bis Martini zu vermietthen. Wer? sagt die

Redaktion.

c]

G m ü n d.

Magd-Gesuch.

Eine Magd von unbescholtenem Ruf, die allen häuslichen Arbeiten vorstehen, auch Kochen und sich durch gute Zeugnisse über Fleiß und Treue ausweisen kann, findet bei einer honetten Herrschaft gegen guten Lohn sogleich einen Platz durch

Commiff. Rudolph.

G m ü n d.

Gefundenes.

Ein goldener Ring wurde gefunden. Näheres bei der

Redaktion.

G m ü n d.

Gefundenes.

Ein Sammttragen ist gefunden worden und kann gegen Einrückungsgebühr abgeholt werden bei der

Redaktion.

Bekanntmachung, betreffend die Gebühren der Güterbeförderer für das Abholen der Güter im Hause des Versenders.

Für das vom Versender verlangte Abholen von Gütern in dessen Haus oder Magazin ist dem Eisenbahngüterbeförderer für die einzelne Sendung eine Gebühr von mindestens 3 fr zu bezahlen, wogegen es im Uebrigen bei den seitherigen dießfalligen Gebühren per Centner bis auf Weiteres sein Verbleiben hat.

Stuttgart, den 7. Sept. 1861.

K. Eisenbahndirektion. Dillenius.

Röng en, 8. Sept. Gestern wurden von sämmtlichen im Lager und in Kantonnirung befindlichen Truppen ein Kriegsmarsch

zu Ueberschreitung des Neckars in südlicher Richtung ausgeführt. In 3 Kolonnen: vom Lager, von Neuhausen und von Plieningen aus ward nach den Uebergängen von Mürtingen und Neckarhailfingen marschirt, bei diesen Punkten den Neckar hinterlegt und die Vortruppen auf den Straßen gegen Mezingen und Neuffen vorgeschoben. Nachdem die Verbindung der verschiedenen Kolonnen jenseits des Neckars hergestellt war, wurde Halt gemacht und die Truppen erhielten theils Befehl zum Abkochen, theils wurden dieselben über Mittag einquartirt. Bei Frickenhausen, Großbettlingen und Altdorf lagerte Reiterei und reitende Artillerie; auf dem rechten Neckarufer bei Mürtingen kochten 4 Bataillone Infanterie, 3 Batterien und die Leibgarde ab, 3 Bataillone, 1 Reiterregiment und 2 Büge reitender Artillerie wur-

den in Nürtingen, Neckarhausen und Oberensingen einquartirt. Das ganze Korps trat sodann Nachmittags den Rückmarsch in das Lager und die Kantonnirung an. Die Uebung war dadurch besonders instruktiv, daß die Dispositionen zum Vormarsch nur in den allgemeinsten Umrissen gegeben waren, wodurch der Selbstständigkeit und Umsicht der Führer möglichst viel Spielraum gelassen war. Die Ausführung der Uebung ließ weder in Beziehung auf die taktischen Anordnungen noch hinsichtlich der Verpflegung etwas zu wünschen übrig und in letzterer Beziehung muß der Einwohner von Nürtingen sowie der übrigen Orte des Bezirks besonders rühmend erwähnt werden, indem die über Mittag in verhältnißmäßig großer Zahl einquartirt gewesenen Truppen auf das Beste aufgenommen waren.

Stuttgart, 9. Sept. Heute früh 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, in stockfinsterer Nacht, marschirte die hiesige Infanteriebrigade unter Generalmajor v. Brandenstein zu dem Manöver bei Königen ab. Sie und sämtliche seither bei Königen lagernden und kantonnirenden Truppen waren in zwei Korps eingetheilt: das Offensivkorps unter dem Artilleriekommandanten Generallieutenant v. Bauer, bestehend aus der ersten Infanteriebrigade (1., 2., 3. Linienregiment und 1. Jägerbataillon, wozu letzteres von Hohenasberg mittelst Eisenbahn um 7 Uhr in Eßlingen eingetroffen war und sich von dort dem Korps angeschlossen hatte) der kön. Leibgarde, dem 1. und 4. Reiterregiment, dem 1. Artilleriebataillon und einer Pionnierabtheilung; das Defensivkorps unter dem Kommandanten der Infanteriedivision, Generallieutenant v. Hardegg, bestehend aus der dritten Infanteriebrigade (4., 7., 8. Linienregiment und 2. Jägerbataillon), dem 2. Reiterregiment und 2. Artilleriebataillon. Letzteres war um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Plateau von Königen zur Vertheidigung des Sulz- und Körzbachbaches aufgestellt und hatte seine Vorposten in beide Thäler vorgeschoben; ersteres hatte hinter dem Stuckberg südlich und zunächst bei Dentendorf, bedeckte Stellung genommen. Um 9 Uhr langte Seine Majestät der König an und wurde von den Truppen mit donnerndem Hoch empfangen. Als bald begann das Offensivkorps seinen Angriff mit einer lebhaften Kanonade, indem dicke Plänklerschwärme in das Sulzbachthal hinabstiegen und nach längerem Gefecht den Gegner, welcher Schritt für Schritt in großer Ordnung wich, die jenseitige Höhe hinantrieben. Nun folgten die Hauptkolonnen des Angreifers, und es war ein interessanter Anblick, wie nach und nach Infanterie, Kavallerie und Artillerie das steile Sulzbachdefilee überschritten. Jenseits, nachdem die Hochebene des Königer Felzes erreicht war, dauerte der Kampf mit wechselnden Kavallerie-Attaken bis um 10 Uhr, worauf der König, welcher, rührig wie immer, auf allen Punkten sich gezeigt hatte, das Manöverfeld verließ. Die Truppen trennten sich sofort; die Kavallerie und Artillerie zog in ihre Kantonnirungen, die Infanterie der seitherigen dritten Brigade marschirte nach Blochingen, von wo die Eisenbahn das 4. und 8. Regiment nach Ludwigsburg, das 7. Regiment und 2. Jägerbataillon nach Ulm zurückbeförderten. Die erste Infanteriebrigade bezog statt jener das Standlager bei Königen, wo sie ihre Uebungen bis zum 23. d. M. fortsetzen wird.

Die vom König genehmigte Fortsetzung der Remsthalbahn von Wasseralfingen bis an die Landesgrenze bei Nördlingen wird rasch ausgeführt werden, indem bereits zu den Expropriationen geschritten worden ist und gegenwärtig schon die nöthigen Ausschreibungen erfolgt sind, natürlich unter Vorbehalt der ständischen Genehmigung. Einen der interessantesten Punkte dieser Bahnfortsetzung wird der 2000 Fuß lange Tunnel bei Lauchheim bilden.

Im Monat August d. J. betrug die Einnahme auf den württ. Staatseisenbahnen 432,657 fl. 46 kr., mehr gegen voriges Jahr 58,635 fl. 16 kr.

Lübingen, 8. Septbr. Die Hopfenernte ist in vollem Gang; auf allen Straßen sitzen wieder die „Hopfenpöpler“ vor den Häusern und die ganze Stadt ist mit Aroma erfüllt. Von den Preisen hört man aber noch immer nichts reden. Die Qualität ist vortrefflich.

Bern. Die Reklamationen Frankreichs bei der Schweiz, betreffend Gebietsverletzung in Folge einer Schlägerei zwischen Savoyer Landleuten und Schweizerischer Polizei, können unmög-

lich zu Schwierigkeiten führen. Es fragt sich einfach, ob Gebietsverletzung stattgefunden habe oder nicht. Der Bundesrath wird wahrscheinlich diese Frage durch eigene Abgeordnete ermitteln lassen und dann je nach dem Befund den Gegenausweis leisten oder die Fehlenden bestrafen. Während wir dieses schreiben, kommt uns die Anzeige von Bern zu, daß laut Genfer Berichten neue Reibungen zwischen eidgen. Grenzvächtern und französischen Angehörigen stattgehabt haben; die Sache scheint aber sehr unwichtig zu sein.

Turin, 10. Sept. Die Opinions enthält die Nachricht, daß Brasilien das Königreich Italien anerkannt habe. Einem Gerüchte zufolge hatte Garibaldi das Kommando der Armee Lincolns angenommen.

Neapel, 7. Sept. Das Nationalfest glänzend, Illuminationen, allgemeine Freude, Vivats auf den König und Garibaldi.

Rom, 8. Sept. Das offizielle Blatt erklärt die Stellen der Ricasoli'schen Note in Bezug auf Rom für verleumderisch. Der heilige Stuhl würdige sich nicht die Falschheit derselben zu beweisen. Er appellire an die fremden Repräsentanten in Rom und an die Loyalität der französischen Armee, um die Nichtigkeit der Insinuationen zu constatiren. Goyon hat befohlen mit Gewalt jeden Versuch einer Invasion zurückzuweisen, in den Orten, wo die Franzosen sind.

Cattaro, 9. Sept. Die türkischen Truppen concentriren sich bei Trebigne. Die Montenegriner schaffen Kanonen nach Grapovo. Gestern war in Cetinje Versammlung aller Nahenhäupter. Man glaubt an baldigen Angriff von Seite der Montenegriner.

Kalisch, 8. Sept. Gestern, am Kaiserkrönungstage, wurden den Nichtilluminirenden die Scheiben eingeschlagen, das Militär ward dagegen ausgepöflet. Letzteres schritt scharf ein; 40 Personen wurden zur Haft gebracht, worunter angesehenere Bürger. Eine Bürgerdeputation geht nach Warschau.

Aus Jastrebinsk im Petersburger Gouvernement wird ein merkwürdiger Fall von Geistesgegenwart und Unererschrockenheit berichtet, der sich in den ersten Tagen vorigen Monats zugetragen hat. Vier Kinder hüteten eine Heerde, als das jüngste zehnjährige von einem Wolfe ergriffen und fortgeschleppt wurde. Das zweite zwölfjährige stürzte sich mit einem Knüttel auf den Wolf, der seine Beute nun losließ und sich gegen den Angreifer wendete, den er gefährlich verwundete, als das älteste Kind, ein vierzehnjähriges Mädchen, mit bloßen Händen in das Feuer griff und dem Wolfe die glühenden Kohlen in's Gesicht warf, worauf dieser die Flucht ergriff.

London, 7. Sept. Das eben so blizdumme wie ungezogene Geketz der M. Post darüber, daß Deutschland so frech ist, sich ein paar Kriegsschiffe bauen zu wollen, ist, obgleich es häufig wiederkehrt, bisher von keinem liberalen Blatt gerügt worden. Endlich findet sich eine Antwort auf jenes gehässige Geschrei — nicht in einem liberalen Organ, sondern in einem konservativen M. Herald. Derselbe sagt im wesentlichen: Für uns, die wir eine halbe Million nach der andern auf Kriegsleivathane ausgeben, haben die deutschen Groschensammlungen zum Bau eines Kanonenboots etwas komisches. Aber wenn man bedenkt, daß Preußen jährlich nur ungefähr 150,000 Pf. St. auf seine Seewehr verwendet, so erscheint ein Zuschuß von 200,000 oder 300,000 Pf. St. gar nicht zu verachten. Der ganze Plan hat sowohl in England wie in Frankreich eine sehr unnöthige Gereiztheit und eine sehr unvernünftige Kritik hervorgerufen. In demselben Athem wird er als das unausführbare Ideal beneideter Professoreu verspottet, und als eine Gefahr für den europäischen Frieden denunciirt. Gesezt, daß Preußen seine Seemacht erheblich zu vergrößern vermag, so hat es ein vollkommenes Recht dazu. Es hat einen langen Küstenstrich, der ihm selbst, und einen noch längern, der seinen Verbündeten gehört, zu beschützen; es hat wichtige Interessen in der Ostsee und eine große Handelsmarine, die Anspruch auf Schutz hat. Es will nicht zu aggressiven Zwecken eine Seemacht werden, sondern sich nur, für den Fall, daß die schleswigische Frage zu einem Kriege führen sollte, in Vertheidigungsstand gegen die skandinavischen Mächte setzen. Eine Seemacht wird nicht in einem, zwei Jahren geschaffen. Generationen müssen vergehen ehe eine deutsche Flotte den vereinigten Flotten

Standinaviens gewachsen wäre, und Europa hat nicht den entferntesten Grund den deutschen Flottenbau zu fürchten, und nicht das geringste Recht dagegen Vorstellungen zu erheben. Nur von einem Gesichtspunkt können wir die Bewegung mit einigem Mißfallen betrachten. Es ist nicht angenehm auf allen Seiten den Wunsch nach neuen Zerstückungswerkzeugen zu bemerken. Die Deutschen, die sich so lang ohne Kriegsschiffe beholfen haben, könnten mit ihrem Geld etwas besseres anfangen. Aber welche Nation hat das Recht in dieser Beziehung den Deutschen Moral zu predigen? Ein minist. Blatt, welches jüngst mit der widersinnigen Idee austrat, daß England und Frankreich der preussischen Regierung wegen des Baues einiger Kanonenboote Vorstellungen machen sollten, sagt: die Deutschen seien keine Seeleute, und schießt damit einen Bock, der selbst in seinen Spalten übertrossen ward. Die Handelschiffahrt Preussens allein zählt über 10,000 Seeleute, während die der andern deutschen Staaten einige 20,000 tüchtige Matrosen beschäftigt. Aber deutsche Seeleute findet man unter vielen andern Flaggen. Eine große Anzahl deutscher Matrosen dient auf englischen und amerikanischen Schiffen. Bei solchen maritimen Hülfquellen ist Deutschland berechtigt, eine respectable Kriegsschiffenflotte zu halten, und der Mangel derselben könnte ihm bei der gegenwärtigen Lage Europa's erhebliche Verlegenheiten verursachen. Eine deutsche Flotte kann keine Drohung für uns sein. Sie möge schneller wachsen, als je eine Flotte wuchs, und die unsere möge stehen bleiben, und sie wird uns doch nicht wehthun können. In jedem europäischen Kriege wird überdies die deutsche Flotte auf derselben Seite wie die englische fechten. Es ist fast unmöglich, einen Krieg mit Deutschland anzustiften, selbst wenn beide Nationen noch so sehr Lust dazu hätten. Wir haben keine feindlichen Interessen, aber recht viele, die absolut identisch sind. Alles was Deutschland stärker macht, vergrößert unsere Stärke. Wir können keine Eifersucht gegen eine deutsche Flotte empfinden, gerade wie wir der deutschen Einheit nichts als Glück wünschen können. Die Deutschen müssen am besten wissen, welche Mittel ihrem Zweck am angemessensten sind. Sie glauben eine Flotte bauen zu können durch Geldsammlungen in Biergärten und Bierhäusern, und es geziemt uns nicht zu behaupten, daß sie sich irren. Wir mögen denken, daß sie besser thäten, ihre Zeit und Energie auf das eine große Werk der Einismachung zu concentriren, im Vertrauen, daß der Flottenbau dann von selbst folgen würde, anstatt ihre Kräfte durch getheilte Anwendung zu schwächen. Aber sie müssen dies selbst am besten zu beurtheilen wissen. Wir wünschen ihnen alles Glück in dem Bestreben, ihrem Lande die setznen Wohlstande, seiner Intelligenz und seiner Bevölkerung gebührende Stellung zu erringen."

In Nordamerika sind die Gemüther nach der letzten bei Sprengfeld vorgefallenen Schlacht in großer Aufregung, denn es bricht sich die Ansicht, daß die Regierung unfähig sei und beseitigt werden müsse, immer mehr Bahn, so daß eine Revolution im Norden nicht überraschen kann. Der andere General Franz Sigel gewinnt an Ansehen und Einfluß, eben so der General Fremont, der vorlezte Präsidentschaftskandidat; beide Männer, Sigel und Fremont, handeln im besten Einverständnis. Die Südstaaten suchen, behufs Anerkennung, Verbindungen mit England und Frankreich anzuknüpfen; die Baumwolle fällt hierbei natürlich sehr in's Gewicht; aber die Regierungen beider Länder dürften sich doch arg verrechnen, denn der republikanische Geist des Nordens ist noch lange nicht erschlaft."

Das Mädchen von Saragossa.

Novellete von Alexander Freising.

Fortsetzung.

„Hörst Du Juana,“ unterbrach die Sennora ihre windeszüngige Zose, „hörst Du die Verzweiflung draußen wüthen? Soll die Furcht der Weiber die Niederlage der Männer verkünden, ehe sie zur Wahrheit geworden? Noch steht das Thor; noch eine Stunde, sagst Du? Wohlan!“ — und Isabella warf sich wieder auf's Knie — „rechtfertige den Glauben der Deinen an Dich, hochheilige Trägerin des Erlösers! Erlöse uns

jetzt vom Uebel: Wie Du einst das Mädchen von Orleans auf-erweckt zur Befreiung ihres Königs, so mache heut in mir das Mädchen von Saragossa stark!“

„Um Jesu willen, was haben sie vor?“ kreischte Juana angstvoll. Aber ihre Gebieterin richtete sich entschlossen auf und antwortete: „Ein Wunder zu thun im Auftrag der heiligen Jungfrau! Louis Deyras soll stolz auf seine Braut sein; das Weib seiner Liebe darf nicht handeln, wie ein gewöhnliches Weib!“ Und wie von einer Eingebung getrieben, hatte sie ihren Fuß zum Altar gelenkt, trat dreist die Stufen hinan, hob die blitzende Monstranz mit der Rechten auf, schwang sie in die Höhe, wie ein Cruzifix, und schritt, mit der Linken die Kutte zuschnürend, erhaben dem Ausgang zu und in's Freie. Juana starrte ihr nach, die Lippen geöffnet, die Arme schlaff an den Seiten hängend, einer Salzsäule ähnlich. Wohl zwei Minuten blieb sie in dieser Verfassung. Dann kam sie plötzlich zum Bewußtsein, die Glieder wurden gelenkig. Schreiend und jammernd eilte sie der verschwundenen Herrin nach, schon von dem hangen Gefühl zerrissen, es sei zu spät, Isabella habe zu großen Vorsprung gewonnen.

Graf Luis Deyras hatte seine Braut in der Kirche Unserer lieben Frau am Pfeiler am geborgensten geglaubt. Ihr Palast war in Lohe aufgegangen. Vater und Brüder thaten Dienste beim kranken Palasoz. Deyras hatte der Geliebten geradezu befohlen, die Kirche nicht zu verlassen, bis er selbst sie abhole. Anfänglich war sie gehorsam. Sie schickte ihre Dienerin von Zeit zu Zeit hinaus, um in den nächsten Straßen Neuigkeiten über den Fortgang der Vertheidigung zu sammeln. Das Mönchs-kleid hatte Don Luis ihr angelegt, um sie vor etwaigen Rohheiten zu schützen, die der Pöbel selbst dann noch — und mitunter dann erst recht — zu begehen liebt, wenn er durch ringsher drohende Todesgefahr die weltlichen Gesetze ohnmächtig werden und die irdischen Richter ihr Amt vergessen sieht.

Jetzt aber sollte die Kutte höhern Zwecken dienen. Das wehflagende Volk verstummte und gab Raum, als es den Mönch mit der feierlich erhobenen Monstranz erblickte. Der Masse kündigte sich etwas Ungewöhnliches in dieser Erscheinung an. Niemand ahnte eine Dame unter der frommen Tracht verborgen. „Ein Pferd! gebt mir ein Pferd!“ tönte Isabella's Stimme. Und als diene ihr ein Zauber — ein ledig Ross kam mit schneulenden Hufeisen die Straße daher. Funken prallten unter seinen Hufen auf dem Pflaster, die Mähne flog, der Schweif stand fast senkrecht, scheu wich Alles dem erhigten Thier aus. Es war ein prächtiger andalusischer Schimmel. „Es gehört dem Erzbischof!“ rief eine Stimme, auf das edle Ross deutend, sicher ist Feuer in den Stall gefallen, das Pferd hat sich losgerissen!“ Isabella trat dem unbändigen Thier gerade in den Weg. Es war nur wenige Schritte von ihr. „Jesum Maria!“ schrien die bestürzten Zuschauer. Das Mädchen hielt die vergoldete Monstranz vor sich. In dem Moment fiel ein Strahl der die Wolken durchbrechenden Sonne auf das Metall und die Edelsteine des heiligen Geräths. Blendete das Funkeln den Schimmel, oder strauchelte er über einen aufgewühlten Stein, genug, sein rechter Vorderlauf brach ins Knie. Gewaltsam schnellte er sich wieder auf und stand, wie erschöpft still. Athemlose Spannung im Kreise. Isabella jedoch schwang sich auf den Rücken des Rosses, ergriff den herunterhängenden Zaum und warf den Renner herum. Er gehorchte als geböte ihm ein orientalisches Magier. „Ein Wunder! ein Wunder!“ ergoß es sich durch die erregte Menge. Jeder schlug das Kreuz. „Zum Franziskanerkloster!“ befahl die kühne Reiterin, und als verstände das Thier die Sprache der Menschen, als durchloderte es der Geist seiner neuen Herrin, flog es hinab zum Thor. Das Volk vergaß den Brand seiner Häuser. In Strömen floß es hinter dem gottbeseelten Mönch her.

Fortsetzung folgt.

G m ü n d

Gutes Sauerkraut ist fortwährend zu haben bei
Jakob Kraus, Metzger
bei der Pfarrkirche.